

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **10 (1854)**

Heft 1

PDF erstellt am: **30.06.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Der Postheiri

Honny soit qui  
mal y pense.



10. Bd.  
(1854)

N<sup>o</sup> 1.

## Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Doffentlichkeit und Gefühl.

### Der Postheiri

erscheint auch für 1854.

Dieser neue Jahrgang wird aus  
**40** Nummern

im bisherigen Formate und in gleicher Ausstattung bestehen.

Abonnements-Preis für den **ganzen** Jahrgang  
**FÜNF FRANKEN,**

franco in der ganzen Schweiz und die Bestellgebühr inbegriffen.

Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an, sowie auch

Die Verlagshandlung:

**Jent & Gassmann in Solothurn.**

### Postheiri's Toggeli.

Habt ihr auch schon das „Toggeli“ gehabt, verehrte Leser, schöne Leserinnen? — Heinrich hat es zu seinem Schreck erfahren, — das Toggeli ist kein leerer Wahn.

Eben hatte ich meine letzte Nummer geschrieben für 1853 und ruhte auf meinen Lorbeeren, nämlich auf meinem Canapee, in jenem seligen Zustand zwischen schlafen und wachen, und hörte mit wehmüthiger Wonne den musikalischen Studien eines eidgenössischen Postillons zu, der unter meinen Fenstern vorbeifuhr. Da dächte es mich, als spränge unversehens ein ungeheuerliches Wesen mit langen Grashüpferbeinen, einem großen Kopfe und einem fürchterlichen Rachen zu mir auf's Canapee und

1854.

setze sich ohne weitere Umstände mir mitten auf den Magen.

„Alle guten Geister“ — stammelte ich erschrocken; aber der Unhold sagte höhnlisch: „Ich bin kein Geist, ich bin das Publikum.“

„Was willst du von mir, Publikum?“

„Amüsire mich“, grinste der Kobold und legte seine langen kalten Finger um meinen Hals. „Hab meine Pflicht gethan und will jetzt schlafen“ — erwiderte ich und wollte das Publikum von mir schütteln. Aber dieses höhnte: „Hast du dich nicht meinem Dienste verschrieben mit Leib und Seele? bist du nicht mein Knecht und ich dein Herr? Amüsire mich!“ Und seine krummen Finger krallten



sich fester an meine Kehle, daß mir schier der Athem verging und der kalte Schweiß mir über der Stirne lief.

„Gnade, Gnade, Publikum! Ich will dich amüsiren — ich will dir ein lustiges Lied singen von den honolulesischen Stadtlaternen“. Aber das Publikum öffnete gähmend den ungeheuern Rachen: „Etwas pikanteres, Heinrich!“

So will ich dir ein saftiges Hirsörchen erzählen von der Königin von Hispanien.“ — „Pui, zankte der Alp, siehst du nicht, wie ich schamröthlich werde!“

„Soll ich die Centralbahn und ihre Schwaben wieder einmal zausen, oder den Helden von Airolo, oder den Löwen von St. Gervais, oder die Sonne von Morgarten?“ —

„Bleib' mir vom Leib, Sklave, mit diesen abgedroschenen Sachen! Neues Wild sollst du hezen.“ Schwerer und schwerer drückte der Alp.

„Gnade, gestrenges Publikum! Ich will dir ja Wize machen über den „durchschnittlichen Typus“ der eidgenössischen Zöllner und Sünder.“ — „Willst du schweigen, schnaubte das Gespenst; das sind meine Bettern und Freunde.“

Feuriger rollten seine Augen, fürchterlicher grinsten sein Rachen.

„Amüsire mich!“

„Soll ich den Häfelischülern Vorlesungen über

das canonische Alter der Pfarherren-Köchinnen halten?“ —

„Laß' mir die Kirche und ihre Diener in Ruh, Lästler!“

„Kaiser Napoleon“ —

„Willst uns wieder in schlimme Händel verwickeln.“

„Eine neue Auflage des Büsingerliedes —“

„Um bei den eidgenössischen Redifs Disciplin und Subordination zu untergraben?“

Ich konnte nicht mehr. Bereits hieng mir die Zunge drei Zoll neu Schweizermaß zum Mund hinaus.

Da öffnete sich zur guten Stunde die Thür. Es war Frau Tschui, die Steuer- und gemeinnützige Subscriptionsammlerin: „Unterschreiben Sie gefälligst, meine Herren, für den Armenverein.“

Raum hatte sie diese Worte gesprochen, so ward es leichter auf meiner Herzgrube; ich fühlte wie der Alp allmählig zusammenschmorte.

„Ein Paar Fränklein für die Armen, um Gottes Willen —“

Das Gespenst mit den glühenden Augen, dem fürchterlichen Rachen und den langen Krallen war spurlos verschwunden. Ich fühlte mich wieder frei und leicht. Mit Freuden ließ ich meinen letzten Fünffränkler in die dargestreckte Büchse fallen.

Jetzt weiß ich, daß es ein Toggeli gibt.

## Heinrich's Prophezeiungen für das Schaltjahr 1854.

Das Jahr 1854 ist ein ordentliches Schalt- und Scheltjahr; es wird sich in ihm daher mehr ereignen, als in einem gemeinen Jahr; vor Allem gilt diese Prophezeiung vom Hornung, womit Heinrich übrigens weder auf die Ragen, noch auf die Bundes-Versammlung anspielen will.

In diesem Jahre werden die Russen Konstantinopel nicht einnehmen, wohl aber Branntwein, wenn sie ihn kriegen können, Unschlittkerzen als Surrogat für Georges Pâte pectorale und andere Siedfrüchte dieser Art. Russen und Türken werden Prisen nehmen, ohne sich dafür bei einander zu bedanken. Der Krieg wird seine Entscheidung finden im schwarzen Meer der diplomatischen Dintenfässer der vier allirten Mächte, wenn nicht vorher eine der beiden Armeen im rothen Meere einer großen Schlacht umgekommen ist. Dagegen wagt Heinrich nicht zu prophezeien, ob es den Herren Krüsi-Altherr und Dr. Meneth gelingen werde, den zwischen ihnen beiden entstandenen Bruch gründlich zu heilen; doch ist nicht wahrscheinlich, daß das

europäische Gleichgewicht deshalb eine merkliche Störung erdulden werde. Wegen der Trauer um den Tod der Königin von Portugal wird sich dieses Jahr der Kreis der häuslichen Freuden der Königin Victoria nicht vergrößern, dagegen wird der Kaiser Napoleon fortwährend guter Hoffnung sein. Der Minister Hassenpflug und der Dr. Schlecker werden fortfahren gegen alle Atheisten und Revoluter Blize zu schleudern, wofür sie von den Weltkindern vielerlei Unrecht werden zu erdulden haben. Die Römer werden die Franzosen auch dieses Jahr nicht los werden, dagegen wird die Choldera unter den eidgenössischen Schreibern und Zöllnern große Verwüstungen anrichten.

In einer löblichen Eidgenossenschaft wird man übrigens dieses Jahr viel mit Vöchern zu thun haben. Der Subscribentenrath der Unvorsichtskassa wird an den Vöchern sticken, welche der Agent Locher in die Beutel und Guthaben der Subscribenten gegraben. — Der Engländer Bressi wird sehr pressiren, das Loch der Zukunft tiefer zu machen, und die Aktiv-

näre werden fortwährend Abends mit der beruhigenden Zuversicht zu Bette gehen, daß im „Bund“ und in der „Basler-Zeitung“ am nächsten Abend die zwei fatalen Gedankenstriche hinter dem Wörtchen „Centrale“ endlich verschwinden werden. Zu allgemeinem Aerger wird das Loch am Lukmanier angefangen werden, das Borschwang-Loch aber immerfort nur im Reich der Träume herrschen und wie alles Schöne nur im Gesange und in den Plänen der Ingenieure blühen. Die St. Galler werden tüchtig die Löcher zustopfen, welche der Rhein in ihre Landkarte gerissen, und die Berner und Solothurner werden wieder ein neues Gutachten sich vorlegen lassen, wie man für die Aare ein vernünftigeres Loch graben könne. In Lausanne wird man ein Kantonal-Museum anlegen von den gebrochenen Armen, Beinen und andern Extremitäten, die im dortigen Eisenbahnloche erzeugt wurden. Endlich werden auch die Tessiner, als routinirte Sprenger und Springer, das von ihnen angefangene Loch in der eidgenössischen Staatscasse zu erweitern suchen. Da der Zeitgeist überall auf das Loch dringt, so wird der Oberländer-Anzeiger fortfahren, an einem Löchlein in die Bundesverfassung zu bohren

und wird endlich im Kloster Gries mit Ring und Stab belehnt werden von seiner k. k. Majestät.

Außer diesen löcherigen Ereignissen werden noch ganz sicher folgende eintreffen: In Baselland werden mehrere Telegraphenstangen ausgerissen werden, die Nargauer werden den Matter dreimal einfangen und dreimal wieder laufen lassen, Hr. Christoph de Christoph wird ein neues unerhörtes Heil- und Geheimmittel auskünden, die Freiburger werden einen frischen Putschversuch entdecken, der berühmte Hr. Cunier wird in St. Urban ein Blinden-Institut gründen, die Tessiner werden einen österreichischen Spion fangen, in Basel werden mehrere Groups aus dem Postgebäude verschwinden, in Zürich werden die Geschwornen mehrere Attentäter gegen die öffentliche Keuschheit verdonnern. Wein und Brod wird wohlfeil, die Baumwolle aber sehr theuer werden, weil die Fremden große Einkäufe machen, um ihre Ohren gegen die Uebungen der neuen eidgen. Posthörnchen zu sichern. Der Postheiri wird in diesem Jahre beliebter als je, und erhält für seine Verdienste um das Vaterland die Redaction des Bundesblattes mit freiem Logis im neuen Bundespallaste.

### F ü r K o r n w u c h e r e r .



Kornwucherer: Was beliebt, mein Herr?

Fremder: Entschuldigen Sie, ich bin Reisender des Hauses Diavolo u. Comp. und wünsche mit Ihnen in nähere Geschäfts-Verbindung zu treten.

### Der gute Subscribent.

Ich hatt' einen Subscribenten,  
Die bessern, die sind rar.  
Trank niemals keine Flasche,  
Behielt Alles in der Tasche  
Und bracht' mir's am Neujahr.

Das war ein flottes Leben  
Wohl an der Judengass;  
Es f — logen die Agenten,  
Ich zog die Dividenden —  
Das war ein rechter Spass.

Da kam ein Blatt geflogen,  
Ein schlimmes Zeitungsblatt.  
Es hat ihn weggerissen,  
Wollt' nichts mehr von mir wissen,  
Da er's gelesen hat.

„Warum magst du mir gönnen  
„Nicht mehr mein klein Prozent?  
„Was that ich dir zu leide,  
„Dass du von mir willst scheiden,  
„Mein guter Subscribent?  
„Was liegen deine Gelder  
„Dir auf dem Herzen schwer?  
„Ich that administriren  
„Und gratis dich halbiren  
„Zehn Jahre und noch mehr.  
„Was „Chance“ und „Homage“?  
„Verstehest ja nichts hievon.  
„Lass dich darum nicht grämen;  
„Ich that dir ja nichts nehmen,  
„Als meine „Provision“.

„Was bleibt, will ich dir geben;  
„Doch bist du nicht content,  
„Und willst du mehr noch haben,  
„So lasse dich begraben,  
„Mein guter Subscribent.“

### Feuilleton.

Dreier: Welche Professionisten machen jetzt  
in der Türkei die besten Geschäfte?

Meier: Wahrscheinlich die Waffenschmiede.

Dreier: Nein, die Kaminseger. Weisst du  
warum?

Meier: Weil sie am besten verstehen, wie  
man den Ruß hinaus schafft.

Dreier: Kannst du mir aber auch sagen,  
welche Handwerker es in der Schweiz am wei-  
testen bringen?

Meier: Die Posthornfabrikanten.

Dreier: Gefeht, die Maurer! Wurde  
ja eben erst einer als Postdirector nach Basel ge-  
schickt.

Meier: Wahrscheinlich, damit er das Fenster  
am neuen Postgebäude vermauere, durch welches  
neulich von einem Vorübergehenden in der Zer-  
streuung ein Geldsack herausgelangt wurde.

Dreier: So rathe nun noch, welche Thiere  
im eidgenössischen „durchschnittlichen Typus“ am  
schnellsten ihre Carriere machen?

Meier: Doch nicht die Es —

Dreier: Umgekehrt, die Fische. Es kann sich  
treffen, daß wir einen solchen gestern noch in St.  
Gallen als Straßenaufsichter trafen und heute fin-  
den wir ihn in Bern schon zum Post-Registrator  
avancirt.

**Briefkasten.** S. M. J. in B. B. Ihre Zusendungen sind uns als Material willkommen und wir werden davon  
nach Schicklichkeit Gebrauch machen. — G. W. in B. Nochmals unsern Dank; unsere Titelvignette auf Neujahr abzuän-  
dern war nicht mehr möglich — wir werden es zur Feier der Eröffnung des Loches der Zukunft thun. — D. B. St. in B.  
In Sache der Expedition, welcher wir Ihre Zuschrift übermittelten. — R. W. in St. G. Vorläufige Empfangsanzeige.

### „Der Bund“

wird auch für 1854 in gleicher Weise wie bisher  
und unter gleicher Redaction täglich in der  
Bundesstadt zu erscheinen fortfahren, und mit dem  
1. Januar seinen fünften Jahrgang beginnen.

Der Abonnements-Preis beträgt halbjährlich  
für die ganze Schweiz 7 Fr. 50 Ct.,  
für Frankreich, Belgien und Sardinien  
16 Fr. 50 Ct.,

für Holland, Deutschland, Oesterreich, Ve-  
nedig, die Lombardei und Neapel 20 Fr.,  
überallhin franco und die Bestellgebühr in-  
begriffen;

ferners: für England franco Schweizer-  
grenze 7 Fr. 50 Ct.,

für die Vereinigten Staaten von Nord-  
Amerika und andere überseeische Länder  
franco Landungshafen 43 Fr. 50 Ct.

Wir bitten im Allgemeinen und ganz besonders  
die Abonnenten außerhalb der Schweiz, die Bestel-  
lungen baldigst zu machen, damit die regelmäßige  
Versendung nicht gestört wird.

Alle Postämter nehmen Bestellungen an, so wie  
auch

Die Verlags-Handlung:  
Jent & Reinert in Bern.